

Chancen für junge Erwachsene: 40 weitere Plätze geschaffen

Ziel: Schwierige Wohn- und Lebenssituationen überwinden

Mit dem neuen Standort des Jungerwachsenenprojekts JEP II in der Nöldekestraße stellt der Träger fördern und wohnen nun insgesamt 59 Plätze für junge Erwachsene in schwierigen Lebens- und Wohnsituationen bereit. Bereits seit dem Jahr 2009 gibt es das Angebot am Standort Hin-

■ Um nicht mehr und nicht weniger als Chancen geht es beim Jungerwachsenenprojekt (JEP): Junge Menschen sollen ihre Zukunft selbst in die Hand nehmen können. Ziel des Angebotes von fördern und wohnen, an dem sich der LEB nun als Kooperationspartner beteiligt, ist die Überwindung schwieriger Wohn- und Lebenssituationen. Anfang Februar wurden mit dem Standort in der Nöldekestraße 40 weitere Plätze für wohnungs- und obdachlose junge Menschen im Alter von 18 bis 25 Jahren installiert. Die 19 Plätze in der Hinrichsenstraße werden künftig speziell für junge, wohnungslose Frauen genutzt.

14 Bewohner aus der Hinrichsenstraße sind Anfang Februar von Hohenfelde nach Harburg gezogen, vier weitere konnten vom Projekt in eigene Wohnungen vermittelt werden. Ein jun-

ger Mann ist wieder bei seinen Eltern eingezogen.

„Unser Angebot wird sehr gut angenommen“, erklärt Felix Fechner. Einer der Klienten, die er erfolgreich in eine Wohnung vermitteln konnte, habe gleichzeitig ein Langzeitpraktikum mit Aussicht auf Übernahme in eine Maurerausbildung begonnen. „Dies ist besonders erfreulich, weil der Junge sich wirklich bemüht und frühere Misserfolge nicht sein Verschulden waren“, berichtet der Sozialpädagoge aus dem Jungerwachsenenprojekt.

Allen Klienten gemein ist die drohende oder bereits bestehende Wohnungslosigkeit, aber „davon abgesehen bringt jeder seine eigenen Probleme mit – die häufigsten sind Schulden, Suchtprobleme sowie ein fehlendes soziales Netzwerk“, sagt

richsenstraße, das künftig speziell für junge, wohnungslose Frauen genutzt werden soll. Seit Mai 2018 ist der LEB mit seinem Know-how und seinen Erfahrungen aus der Jugendhilfe als Kooperationspartner an dem Projekt beteiligt.



In der ehemaligen Flüchtlingsunterkunft des LEB in der Nöldekestraße ist seit Anfang Februar das Jungerwachsenenprojekt JEP II beheimatet. Hier finden 40 junge Erwachsene ein vorübergehendes Zuhause. Foto: Bormann

Felix Fechner. „Oftmals auch in Verbindung miteinander.“ Vor Beginn jeder Hilfe werde geklärt, wobei Unterstützung gewünscht sei. „Der Betreute wird nicht gedrängt und nimmt meist aus ei-

genen Bedürfnissen heraus Hilfe an. So sind wir in der Lage, auch weitere Probleme anzusprechen und zu bearbeiten.“

Fortsetzung auf Seite 3

INHALT

Mobile Beratung

Gut nachgefragt wird das Angebot der Mobilen Beratung Altona in den Wohnunterkünften sowie in der Schutzeinrichtung für Frauen – **auf Seite 2**

Interview: Leitung

Wie sehen Leitungskräfte die Leitungsaufgabe im LEB? Worauf kommt es an? Im Interview verraten Walter Weigel und Ulf Bittner ihre Sicht der Dinge – **mehr darüber auf Seite 3**

ABW mit §34

Das Ambulant betreute Wohnen (ABW) wurde konzeptionell mit einem neuen Baustein ausgestattet: Begrenzt auf sechs Monate kann eine Hilfe nach §34 SGB VIII geleistet werden. Dies entspricht einem befristeten Jugendwohnungsangebot – **mehr darüber auf Seite 4**

„Der LEB leistet einen existentiellen Beitrag für das Gefüge dieser Stadt“

Staatsrätin Petra Lotzkat zu Gast beim Neujahrscafé des LEB am 30. Januar 2019

■ Bereits seit dem Jahr 2003 treffen sich die Leitungskräfte des Landesbetriebes Erziehung und Beratung (LEB) zum Neujahrscafé – „eine schöne Tradition der Begegnung und des Austausches“, sagte LEB-Geschäftsführer Klaus-Dieter Müller zu Beginn seiner Rede. Unter dem Blickwinkel „Wo wir stehen und wohin wir aufbrechen“ zeigte er die aktuellen Herausforderungen und die wirtschaftliche Situation des Betriebs auf.

Gastrednerin Petra Lotzkat, seit vier Monaten Staatsrätin der

Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI), knüpfte direkt an: „Mit großer Bescheidenheit und sachlich präsentieren Sie die Themen, so kennen wir Sie.“ Und fuhr dann fort, indem sie die Leistungen des LEB für die Stadt und die Behörde ausdrücklich würdigte. Mit den Worten „einfach kann jeder“ zitierte sie ihren Vorgänger, den ehemaligen Staatsrat der BASFI, Jan Pörksen, und bekräftigte wie wichtig es sei, „da, wo der Staat Lösungen haben muss, eine eigene Einrichtung der Jugendhilfe zu haben und handlungsfähig zu

sein.“ Damit leiste der LEB „einen existentiellen Beitrag für das Gefüge dieser Stadt. Dafür können wir dankbar sein!“

Eine weitere Funktion des staatlichen Trägers sei es, die Behörde zu beraten: „Aus dem operativen Geschäft erwächst eine Kernkompetenz, die die ministerielle Ebene abrufen können muss.“ Mit Blick auf den Leitsatz des LEB „Wir machen Zukunft möglich“ beendete Petra Lotzkat ihre Rede mit den Worten: „Ich möchte einen Beitrag dazu leisten, für den LEB eine Zukunft möglich zu machen.“ bo



Gäste beim Neujahrscafé 2019: Staatsrätin Petra Lotzkat und Holger Stuhlmann, Leiter des Amtes für Familie. In der Mitte: LEB-Geschäftsführer Klaus-Dieter Müller. Foto: Bormann

Neues Angebot: Mobile Beratung Altona (MBA) – Hilfe, die direkt ankommt

Zugang über offene Sprechstunden, Kooperationspartner aus dem Netzwerk und ASD

Seit September 2018 gibt es die Mobile Beratung Altona (MBA) des LEB an den Standorten Albert-Einstein-Ring, August-Kirch-Straße, Notkestraße und Kaltenkircher Platz. Das Angebot richtet sich an Flüchtlingsfamilien, die in den Wohnunterkünften von fördern und wohnen sowie

Die Mobile Beratung Altona (MBA) macht es den Empfängern der Hilfe leicht: Sie kommt zu ihnen. Einmal pro Woche gibt es eine offene Sprechstunde für die Familien. Im Albert-Einstein-Ring, der Wohnunterkunft für Geflüchtete von fördern und wohnen, hat die Mobile Beratung ein Büro. „In dieser Einrichtung verzeichnen wir den höchsten Zulauf“, erklärt Bernd Willutzki, der das Projekt aufgebaut hat. Dies könne an zwei Faktoren liegen: „An der höheren Präsenz unserer Fachkräfte vor Ort oder daran, dass einer von ihnen arabisch spricht.“

Der Zugang zur Beratung kann aber auch über das Sozialmanagement der Unterkunft erfolgen, wie in den Wohnunterkünften Notkestraße und August-Kirch-Straße. Die offene Sprechstunde ist in diesen Einrichtungen ein Angebot, das dazu dient, kurzfristig zu beraten und ein Erstgespräch für umfangreichere Beratungsthemen zu bieten. In der Regel machen die drei pädagogischen Fachkräfte des LEB, die Vollzeit im Projekt arbeiten, danach Termine aus, oftmals auch außerhalb der Einrichtungen.

In der August-Kirch-Straße und in der Notkestraße stellt fördern und wohnen für einige Stunden einen Gruppenraum für die offenen Sprechstunden zur

Verfügung. Auch am Kaltenkircher Platz gibt es einen eigenen Raum für Gespräche. Weitere Zugänge zum Beratungsangebot sind Empfehlungen der Kooperationspartner im Netzwerk, wie Schulen oder andere Träger, aber auch der ASD. Um die Zusammenarbeit zu fördern, nehmen die Fachkräfte von der Mobilen Beratung Altona regelmäßig an der Kollegialen Beratung des ASD teil.

Die Familien haben oft ganz konkrete Anliegen, die sich beispielsweise um Behördenangelegenheiten, Schuldenregulierung, Gesundheitsversorgung, Schulprobleme, Probleme mit der Wohnsituation, Integration oder Überforderung drehen. Oftmals bringen sprachliche Barrieren oder ein mangelndes Verständnis von Behördenstrukturen die Familien in Notlagen, die sich auch auf das Wohl der Kinder auswirken.

Den Müttern, die in der Erstaufnahme für besonders schutzbedürftige Frauen am Kaltenkircher Platz leben, fehlen meist unterstützende Familienverbände und andere soziale Netzwerke. Wenn die Mutter dann – beispielsweise wegen einer Erkrankung – ausfällt, droht aufgrund der nicht gesicherten Versorgung der Kinder eine Kindeswohlgefährdung.

„Aus den Rückmeldungen der Klientinnen und Klienten und aus der Auswertung der Dokumentationsdatenbank der Lawaetz-Stiftung wissen wir, dass die Beratung vor Ort und die Begleitung zu Institutionen wie Jobcenter, Öffentliche Rechtsanwaltschaft oder Ärzte als sehr hilfreich erlebt werden“, betont Bernd Willutzki. Beides erfolge mit Hilfe von Muttersprachlern. „Die Mobile Beratung wird dann in Anspruch genommen, wenn die Beratung seitens der Unterkünfte nicht ausreicht und Familien Unterstützung in Form von Begleitung und/oder durch Dolmetscher benötigen.“

Die Erfahrung aus den ersten Monaten zeige klar: „Früh einsetzende und niedrigschwellige Hilfen führen schnell zu positiven Effekten auf das Familiensystem“, so der Leiter vom Kinder- und Jugendhilfeverbund Eimsbüttel

Il des LEB. Auch Symptome wie Stress, Schlafstörungen, Gereiztheit seien reduziert worden, hätten die Ratsuchenden berichtet.

Die Fachkräfte von der Mobilen Beratung Altona kooperieren eng mit den Fachkräften von fördern und wohnen sowie mit dem Sinti- und Romaverein. Die Vernetzung – auch mit anderen Projekten im Stadtteil – soll jedoch noch weiter ausgebaut werden.

Bernd Willutzki zeigt sich insgesamt zufrieden: „Das Ziel, das Konzept der Mobilen Beratung

in der Schutzeinrichtung für Frauen mit Fluchthintergrund leben. Das Angebot wird gut nachgefragt; die Problematiken drehen sich häufig um Behördenangelegenheiten, Schulden, Gesundheitsversorgung, Schule, die Wohnsituation, Integration und das Gefühl von Überforderung.“



„Die Beratung vor Ort und die Begleitung zu Institutionen werden als sehr hilfreich erlebt“ – Bernd Willutzki (Mitte) hat das Projekt Mobile Beratung Altona aufgebaut. Mohammed Ismail und Imme Hoppe bieten die Beratung zusammen mit Naser Sarem (nicht im Bild) an.

in 2018 in die Praxis zu transferieren, haben wir erreicht.“ Seine Empfehlung: „Das Projekt sollte – bei Fallzuweisungen durch den ASD – ruhig für weitere Standorte geöffnet werden.“ In Einzelfällen werde dies auf Nachfrage des Jugendamtes bereits praktiziert.

Mit der erfolgreichen Installation der Mobilen Beratung Altona übergibt Bernd Willutzki das Projekt in die Hände seiner Kollegin Elke Wolfram-Lütjohann, Leiterin des Kinder- und Jugendhilfeverbundes Altona des LEB. bo

IMPRESSUM

LEB-ZEIT:

Informationsblatt
Landesbetrieb Erziehung
und Beratung (LEB),
Conventstraße 14,
22089 Hamburg

www.hamburg.de/leb

Verantwortlich im Sinne
des Presserechts:
Bettina Bormann,
Telefon 428 15 3003
E-Fax 427 93-4848

bettina.bormann@leb.hamburg.de

Satz und Layout:
Bettina Bormann

Druck: Compact Media

Spende: 1.000 Euro für das Kinderschutzhaus in Wandsbek

Schon seit Jahren engagiert sich die Haspa-Filiale in Farmsen in der Region. Es ist mittlerweile Usus, sich anhand von mehreren Vorschlägen für mögliche Empfänger der Zuwendung ein Meinungsbild zu verschaffen. In diesem Jahr dürfen sich die Kinder im Kinderschutzhaus im Pulverhofsweg über den Spendenbetrag freuen: „Unsere Kundinnen und Kunden haben sich klar dafür ausgesprochen, das Geld dem Kinderschutzhaus

zur Verfügung zu stellen“, erklärt Filialleiter Lars Petering.

Zusammen mit seiner Kollegin Andrea Walszewski überreichte Lars Petering am 21. Januar dem Leiter des Kinderschutzhausverbundes I im LEB den Scheck. Walter Weigel dankte herzlich für das Engagement: „Wir freuen uns sehr über den Betrag, der direkt und ohne Umwege den Betreuten im Kinderschutzhaus zugute kommen wird.“ bo



Danke für das Engagement! Lars Petering (links), Leiter der Haspa-Filiale August-Krogmann-Straße, und seine Kollegin Andrea Walszewski überreichten Verbundleiter Walter Weigel den Spendenscheck. Foto: Bormann

Leitungsverantwortung im LEB: Mit Geduld und Respekt Entwicklung gestalten

Ein ineinandergreifendes Unterstützungssystem – Personal, Leitung, interner Service

Mit seinen 52 Einrichtungsstandorten in sechs Fachabteilungen bietet der LEB nicht nur Arbeitsplätze für aktuell rund 730 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sondern auch die Chance, sich horizontal wie vertikal zu verändern, ohne den Betrieb zu verlassen. Koordination mit Leitungsanteilen, Verantwortung als stellvertretende Leitung oder

Leitungskraft auf verschiedenen Ebenen – hier ist einiges möglich! Und: Der LEB unterstützt Leitungskräfte bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben – dazu steht die Beratungskompetenz in der Personalabteilung zur Verfügung, aber auch vielfältige Fortbildungsmöglichkeiten, intern wie extern. Zwei Kollegen stellen ihre Sicht der Dinge dar.

■ Walter Weigel ist seit einem guten Jahr als Leiter des Kinderschutzhause-Verbundes I verantwortlich für die Kinderschutzhäuser Südring und Wandsbek – und damit für gut 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Vorher leitete er die Flüchtlingseinrichtung des LEB in der Hammer Straße.

Was ist für Sie das Reizvolle an der Leitungsfunktion?

Walter Weigel überlegt nicht lange: „Die fachliche und persönliche Weiterentwicklung der Kolleginnen und Kollegen, gemeinsam Ziele zu entwickeln, ihnen unterstützend zur Seite zu stehen, kurz: die Personalentwicklung.“ Aber auch die fachliche Auseinandersetzung,

also die Qualitätsentwicklung, sei ebenso reizvoll.

Ulf Bittner, Leiter der Kinder- und Jugendbetreuung Groß Borstel, steigt engagiert ein: „In der Flüchtlingsarbeit waren wir in einem sehr dynamischen Prozess, das Tempo wurde von außen vorgegeben, spezifische Standards für das neue Angebot gab es noch nicht, die mussten wir erst entwickeln.“ Inzwischen jedoch habe sich die Situation verändert, weil der Aufnahmepressure nachgelassen habe: „So konnten wir eine Basis schaffen und verfügen jetzt über einen Werkzeugkoffer von Methoden.“

Als Leitungskraft muss man solche Prozesse gestalten und moderieren. „Wir nehmen an fachlichen Diskussionen teil und geben Orientierung als Leitungskraft“, erklärt Walter Weigel. Manche Teams würden sehr um Standards ringen; in der Pädagogik könne man nicht alles über einen Kamm scheren: „Wir müssen unsere Sichtweise vereinheitlichen, ohne die Individualität zu vergessen.“

Manchmal fühle man sich auch als Puffer zwischen Dienstleistung und Mitarbeiterschaft, findet Ulf Bittner. „Als Leitungskraft ist es wichtig, klare Struktur zu geben, auch weil viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, auch solche, die von anderen Trägern kommen, bei

uns erst Eigenverantwortung lernen müssen.“

Worauf kommt es vor allem an als Leitungskraft?

„Man muss transparent entscheiden“, äußert Walter Weigel. Eines fällt ihm im Vergleich zu anderen Betrieben auf: „Der LEB ist zwar hierarchisch strukturiert, aber Diskussionen werden hier in großer Offenheit geführt.“ Es brauche Geduld und Respekt, denn manchmal müsse man Dinge durchsetzen, die un bequem seien. „Und man muss gut mit Veränderungen umgehen können.“ Ulf Bittner formuliert es so: „Veränderung ist Entwicklung!“ Fertig sei man nie, auch als Leitungskraft entwickle man sich stets weiter.

Und was ist schwierig?

Spontan fällt das Stichwort „Personalbindung“. Ulf Bittner: „Man muss deutlich vermitteln, dass wir im LEB einen Mehrwert durch die persönliche und berufliche Entwicklung zu bieten haben“, betont er. „Entwicklung wird beim LEB sehr gefördert!“

Wie sieht die Palette der unterstützenden Maßnahmen aus, die der LEB Ihnen als Leitungskraft bieten kann?

„Wir sind Teil eines Systems, das sich unterstützend ineinandergreift“, beschreibt Walter



„Unser Arbeitsfeld ist speziell, es spiegelt die Entwicklung der Gesellschaft wider“ – Walter Weigel (links) und Ulf Bittner beim Gespräch im Kinderschutzhause Südring. Fotos (3): Bormann

Weigel. Er selbst habe schon Unterstützung eingefordert: „Ich habe vier Kinder, das jüngste ist sechs, da hatte ich Sorge, dass mir die Arbeit im Kinderschutzhause zu nahe gehen könnte.“ Daher habe er mit der Personalabteilung vereinbart, dass er Coaching abrufen kann, wenn er dies wünsche. „Wir hatten im Kinderschutz schon dramatische Fälle.“ Da unterstütze der LEB auf allen Ebenen. Ulf Bittner: „Ich habe selbst schon Unterstützung bei meinem Vorgesetzten nachgefragt“, aber generell solle man ruhig auch Vertrauen haben, den eigenen Weg zu finden.

Könnten Sie sich vorstellen, wieder ohne Leitungsverantwortung zu arbeiten?

„Verantwortung abgeben? Nein“, lacht Walter Weigel.

bo



„Entwicklung wird beim LEB sehr gefördert“ – Ulf Bittner leitet seit November 2015 die Kinder- und Jugendbetreuung Groß Borstel.



Walter Weigel leitet seit Januar 2018 den Kinderschutzhause-Verbund I. Vorher leitete er eine Flüchtlingseinrichtung im LEB mit rund 160 Betreuten.

Ein Zuhause auf Zeit für junge Erwachsene

Fortsetzung von Seite 1

Im Projekt finden die jungen Menschen umfassende sozialpädagogische Betreuung und handfeste Unterstützung: „Wir sorgen dafür, dass finanzielle Leistungen des Staates sichergestellt werden, dass eventuelle Schulden überprüft oder Ratenzahlungen vereinbart werden, ggf. schalten wir Schuldnerberatungsstellen ein“, beschreibt Felix Fechner die vielfältigen

Leistungen. Darüber hinaus würden die Probleme der Klienten offen thematisiert und eventuell externe Hilfe- und Beratungsstellen einbezogen.

Vor allem aber geht es auch darum, gemeinsam eine weitergehende berufliche Perspektive zu entwickeln, damit die Klienten langfristig wirtschaftlich auf eigenen Beinen stehen können: „Wir unterstützen bei Bewerbungen für schulische

oder berufliche Maßnahmen“, so Felix Fechner. Ferner werden die jungen Menschen bei der Wohnungssuche begleitet und an Freizeitaktivitäten herangeführt, „denn diese steigern das Selbstwertgefühl.“

Die Verweildauer im Jungerwachsenenprojekt liegt laut Konzept bei einem halben Jahr. Während dieser Zeit versuchen die pädagogischen Fachkräfte die Klienten zu stabilisieren,

damit sie nach Beendigung der Maßnahme in der Lage sind, Bürokratie besser zu verstehen und mit Hilfe von ambulanten Unterstützungssystemen oder auch allein Widerstände im Leben zu bewältigen.

„In einigen Fällen bieten wir Nachbetreuung an“, betont Felix Fechner. „Auch wenn kein eigener Wohnraum gefunden wird, wissen die Klienten nun, welche Handlungsmöglichkeiten

sie haben und an wen sie sich wenden können.“

Die Nachfrage nach Plätzen im Jungerwachsenenprojekt ist groß: Es gibt sogar eine Warteliste. Der Zugang erfolgt über die bezirkliche Fachstelle für Wohnungsnotfälle, die den Anspruch auf öffentliche Unterbringung in Hamburg prüft. Eine Aufnahme ins Projekt erfolgt in Absprache zwischen Fachstelle und fördern und wohnen. bo

Lernfeld für junge Menschen: Selbstständig leben und wirtschaften

Ambulant betreutes Wohnen (ABW) mit stationärem Baustein

Das Ambulant betreute Wohnen (ABW) im Landesbetrieb Erziehung und Beratung (LEB) ist ursprünglich für die Betreuung von jungen Flüchtlingen entwickelt worden. Seit einiger Zeit ist es auch für Hamburger Jugendliche offen, und nun wurde es konzeptionell mit einem neuen Baustein ausge-

stattet: Begrenzt auf sechs Monate kann eine Hilfe nach §34 SGB VIII geleistet werden. Dies entspricht einem befristeten Jugendwohnungsangebot; in diesem Rahmen wird zügig die Finanzierung von Wohnraum und Lebensunterhalt geklärt. Danach wird die Hilfe in eine nach §30 SGB VIII überführt.

■ Das Betreuungsangebot Ambulant betreutes Wohnen (ABW) im trügereigenen Wohnraum richtet sich an junge Menschen ab 16 Jahren, die schon selbstständiger sind und eine Hilfe mit mehr Eigenverantwortung benötigen. Oftmals wissen sie jedoch noch nicht, wie sie ihren Unterhalt bestreiten können und wo sie leben sollen. Sie benötigen Hilfe beim Klärungsprozess.

■ allem sind die jungen Menschen schon recht selbstständig und können betreuungsfreie Zeiten eigenverantwortlich gestalten. Sie sind bereit, aktiv an ihrer Lebensplanung mitzuarbeiten, verfügen aber noch nicht über ausreichende Kompetenzen, sich sicher in ihrem Umfeld zu bewegen, ihre Rechte wahrzunehmen, Pflichten zu übernehmen und ihre Ziele zu verfolgen.

Die Lebenssituation der Klientel ist dadurch gekennzeichnet, dass sie keinen Rückhalt in der Familie oder im sozialen Umfeld hat, in prekären Wohnverhältnissen lebt und Unterstützung bei der Schaffung eines eigenständigen Lebens benötigt. Eventuell handelt es sich auch um unbegleitete minderjährige Ausländer, die erste Integrationschritte vollzogen haben. Vor

Im Betreuungsangebot ABW unterstützen pädagogische Fachkräfte die jungen Leute bei der eigenständigen Lebensführung und leiten sie im Alltag an. Auf der Basis einer individuellen Hilfeplanung werden die Betreuten bei der Verselbstständigung in allen relevanten Bereichen begleitet, auch hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Grundlagen. Bereits begonnene

therapeutische, schulische oder berufliche Maßnahmen werden fortgeführt.

Es handelt sich um ein ambulantes Setting; die Betreuten lernen auch, mit Behörden zu kommunizieren, staatliche Leistungen zu beantragen und Verantwortung für ihre wirtschaftliche Lebensgrundlage zu entwickeln.

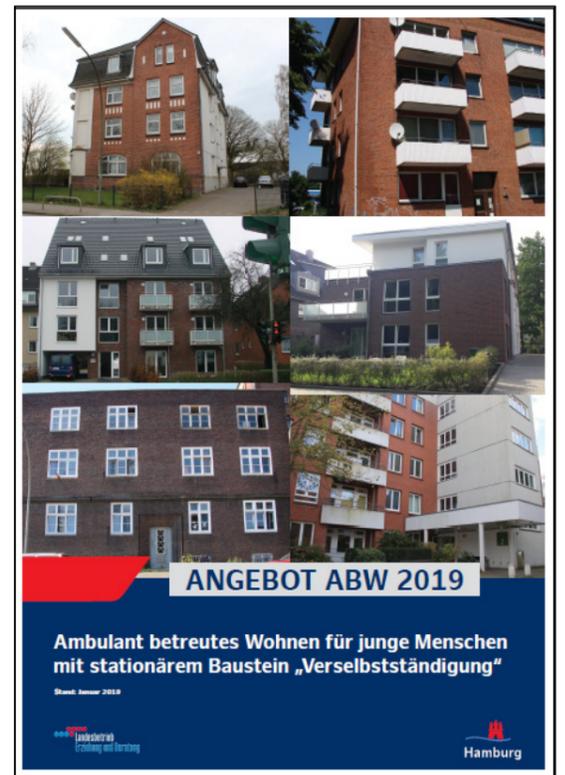
Im Rahmen des stationären Bausteins wird nach der Aufnahme zügig geklärt, ob Sozialleistungsansprüche bestehen bzw. welche Finanzierung des Wohnraums und des Lebensunterhaltes in Betracht kommt. Wenn Sozialleistungsansprüche nicht geltend gemacht werden können und keine anderen Einkommensquellen bestehen, kann diese stationäre Hilfe bei Bedarf weitergeführt werden.

Das Betreuungspersonal hat sein Büro am Wohnort der Betreuten – so ist bei Bedarf die direkte Ansprechbarkeit gegeben.

Der Baustein „Jugendwohnung – Verselbstständigung“ nach §34 SGB VIII sollte auf bis zu sechs Monate befristet werden. Danach soll nahtlos auf eine Hilfe nach §30 SGB VIII umgestellt werden. Während des Bausteins „Jugendwohnung – Verselbstständigung“ nach §34 SGB VIII erhält der Klient aus dem Entgelt für den Träger Geld für die Selbstversorgung mit

Lebensmitteln und Kleidung. Die Höhe der Mittel wird in Anlehnung an die Regelsätze für Sozialleistungen berechnet. Zusätzlich besteht ein Anspruch auf einen Barbetrag zur persönlichen Verfügung gem. §39 (2) SGB VIII. Der Baustein ist also zu bearbeiten wie ein Jugendwohnungsangebot.

bo



Die Broschüre kann bestellt werden per E-Mail unter: info@leb.hamburg.de. Als Download ist sie hier verfügbar: <https://www.hamburg.de/basfi/start-ambulant-betreutes-wohnen/>

Schwerpunkte: Personalsteuerung und kreative Personalakquise

Neue Leiterin des Referates Personalwirtschaft und Organisation: Jennifer Schenk



Jennifer Schenk hat die Leitung des Referates Personalwirtschaft und Organisation von Kerstin Blume-Schoppmann übernommen.

■ Seit dem 15. März steht das Referat Personalwirtschaft und Organisation unter neuer Leitung: Mit Jennifer Schenk hat der LEB eine neue Mitarbeiterin gewonnen, die den bedarfsgerechten Einsatz von rund 730 Beschäftigten an 52 Einrichtungsstandorten des LEB steuern wird. Darüber hinaus wird sie Stellenbeschreibungen und die tarifliche Bewertung bearbeiten, Abläufe und Prozesse gestalten, die Personalakquise voranbringen und neue Arbeitszeitmodelle entwickeln.

Frau Schenk, herzlich Willkommen im LEB! Hat die Stellenausschreibung des LEB Sie eigentlich sofort angesprochen?

Jennifer Schenk: Ja, die Stelle hat mich definitiv sofort angesprochen, insbesondere die abwechslungsreichen Aufgaben, die mich erwarten. Ich freue mich darauf, mehr Verantwortung zu übernehmen und den Bereich Personalwirtschaft und Organisation aktiv mitgestalten zu können.

Was haben Sie vorher gemacht?

Jennifer Schenk: Ich habe ganz klassisch mit der Ausbildung zur Verwaltungsfachangestellten bei der Freien und Hansestadt Hamburg begonnen. Im Anschluss habe ich verschiedenste Verwaltungsdienststellen durchlaufen und dann schnell den Personalbereich für mich entdeckt. In einem Fernstudium im Bereich BWL/Personalwirtschaft konnte ich mein Wissen erweitern. Zuletzt war ich an der HafenCity Universität im Personalgrundsatzbereich tätig.

Personal zu gewinnen und zu halten wird vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung eine immer wichtigere Aufgabe – und ist einer der Schwerpunkte Ihrer Tätigkeit. Welche Ideen haben Sie dazu?

Jennifer Schenk: Der demografische Wandel und mit ihm einhergehend der Fachkräftemangel macht es zunehmend schwerer, den Personalbedarf zu decken. Aus diesem Grund werden kreativere

Recruitingbemühungen immer notwendiger. Ich freue mich darauf, diese mit meinem Team zu entwickeln. Aktuelle Ideen sind zum Beispiel Messeauftritte, Optimierung der Stellenausschreibungen, die Bedienung sozialer/medialer Kanäle – und damit die Steigerung der Attraktivität des LEB als Arbeitgeber. Denn gute Kräfte zu finden, ist schwer! Und sie zu halten, noch viel schwieriger... Um Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu binden, kommt es darauf an, als Arbeitgeber auch attraktiv zu bleiben. Den Handlungsbedarf zu analysieren, sehe ich als eine meiner ersten Aufgaben an.

Wie verschaffen Sie sich den Ausgleich zum Beruf?

Jennifer Schenk: Familie und Freunde, Sport und Reisen verschaffen mir den Ausgleich zum Beruf. Ich lebe im Hamburger Umland und sehe es als Ausgleich an, nach Feierabend „zurück aufs Land zu fahren“.

bo